

er hat im Jahre 1043 für das ganze Reich eine große Befriedungsaktion durchgeführt, zunächst in Konstanz, dann auch im lothringischen Trier, und er hat dabei, da er unmittelbar auf religiöse Beweggründe zurückgriff, bei der Geistlichkeit großen Beifall gefunden.¹⁾ Es leuchtet ein, daß dies die *moderamina pacis* nach den *placita Heinrici* sind, und man versteht jetzt auch, wieso das Kalb bzw. der Dichter diese Friedensgesetze „ergriffen“ oder „angenommen“ hat (*cepi*). Denn Heinrich III. forderte gewissermaßen Beitrittserklärungen, indem alles begangene Unrecht vergeben und die bestehenden Fehden damit beigelegt werden sollten; aus Mailand hören wir sogar, daß der gebotene Friede dort beschworen wurde. Wir können also die Datierung der *Ecbasis* nunmehr noch genauer und endgültig auf 1043—1046 festlegen.

Wollte man aber aus der *Ecbasis* den Schluß ziehen, daß die Friedensgebote Heinrichs III. auch einen Fastenfrieden einschlossen, so hieße das den poetischen Text überanstrengen. Es ist zwar unbestreitbar, daß der Dichter zwischen der Forderung des Fastenfriedens und den Friedensgeboten Heinrichs einen Zusammenhang sieht, und ein solcher bestand jedenfalls insofern, als beide von religiösen Gedankengängen her gegen das Fehdewesen gerichtet waren. Aber daß Heinrichs *moderamina pacis* gerade für die Fastenzeit gelten sollten, sagt der Dichter nicht, und es ist nach unserer sonstigen Kenntnis nicht der Fall gewesen. Heinrichs Gebot zielte vielmehr auf eine Beilegung der bestehenden Fehden.²⁾ Gewiß war es seine Meinung, daß auch in Zukunft keine neuen Fehden entstehen sollten, aber es war gerade die Besonderheit und die Schwäche seiner Maßnahmen, daß eine Regelung in dieser Richtung unterblieb.

Wenn wir also über Heinrichs Friedensgebote selbst aus der *Ecbasis* nichts Neues erfahren, so erhalten wir doch in ihre Aus-

über die Grenze nach Frankreich zugrunde läge. Aber wir wissen nichts über Friedensgesetze Heinrichs I., und der Dichter müßte es doch kenntlich gemacht haben, wenn er nicht wie bei Konrad vom deutschen, sondern vom französischen König sprach. Der Name Heinrich genügte dafür nicht, da Heinrich III. seit 1028 die deutsche Königskrone trug.

¹⁾ Waitz 6, 532 ff.; Görriß 202 f.

²⁾ E. Steindorff, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III.* (1874), 450.